

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 8 (1922)
Heft: 4

Artikel: Katholische Schweizerdichter
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katholische Schweizerdichter.

In der letzten Nummer des letzten Jahrganges der „Schweizer-Schule“ konnte der Schriftleiter unter dem Titel „Katholische Schweizer Dichter“ gleich einen ganzen Tisch voll neuer erlesener literarischer Gaben uns aufstellen. Ich soll heute — etwas verspätet zwar — für diesen jetzt schon reichen Weihnachtstisch noch eine neue Gabe anmelden.

Auf der schönen und stolzen Liste unserer vollwertigen mitlebenden kathol. Schweizer Dichter und Dichterinnen muß — und zwar ganz weit vorne — auch der Name unserer Kollegin Anna Richli stehen. Das sagten die Kunstverständigen und Literaturkundigen innerhalb und außerhalb unserer Grenzpfähle uns schon vor fünf Jahren, als die Dichterin uns ihr erstes Werk, das „Höhenleuchten“ und darin die „Rosen von San Pons“ schenkte. Und dieses schmeichelhafte Urteil mußte nicht revidiert werden, als sie bald darauf den „Magnus Segnewald“ und darin „Die Jugend der Elisabeth Traugott“ und „Das Radesfest des Herrn auf Thona“ schrieb. Und diesen zwei Büchern, die nicht um Anerkennung betteln mußten, weil sie sich diese Anerkennung durch das große epische Können, das in ihnen steckt, eigentlich erzwingen, schließt sich würdig der dritte Novellenband an, der vor paar Wochen erschien, und dem Eugen Daag in Luzern ein so hübsches Gewändchen zurechtschnitt: „Schatten im Licht“. Auch in diesem Bändchen hat es wieder kleine Kunstwerke, die eine Isabelle Kaiser nicht besser gemacht hätte, hat es wieder Seiten, vor denen gar eine Handel-Mazzetti sich verbeugte.

Ich bewundere an Anna Richli immer die Kraft und Sicherheit, mit der sie die verschiedensten Stoffe meistert: schwere, schwüle Gegenwart so gut wie abgeklärtere, geruhigere Geschichte; Märchen- und Sagenzauber, Kinderlachen und Kinderweinen mit besonders sicherer Hand, aber nicht weniger sieghaft trotzig Männerkraft und verbissenen Männersehmerz. Kein Stoffgebiet ist ihr fremd. Aber doch gehe ich — darf ich es sagen? — am liebsten mit ihr zu den Kindern, zu Menschen und Zeiten, die nicht

mehr sind, die nie waren vielleicht oder wenigstens nicht so waren, wie die Dichterin sie schildert; zu Schicksalen, die nicht auf der uns so nahen Erde, sondern zwischen Erde und Himmel, zwischen Sage und Geschichte, zwischen Traum und Wirklichkeit sich vollendeten.

Wir wollen nicht übertreiben. Es wäre auch am neuen Buch der Dichterin dieses und jenes auszusuchen. Mit viel Freimut hat das kürzlich im „Vaterland“ einer getan, dem eigenes sicheres Können das Recht dazu gibt. — Ich meine immer: Anna Richli hat uns ihr Bestes noch gar nicht gegeben; sie ist uns immer noch etwas Großes schuldig, etwas Großes und Vollendetes, zu dem auch der sorgfältigste Kritiker sein Amen schreiben müßte. Als die große Dösterreichin Enrica von Handel-Mazzetti Anna Richlis „Höhenleuchten“ gelesen hatte, schrieb sie, die junge Schweizer Dichterin sei eine unserer größten Hoffnungen. Wird diese unsere große Hoffnung sich nicht einmal erfüllen? Was Anna Richli uns bis dahin gab, uns spielend gab, gleichsam aus dem Handgelenk heraus schrieb, heißt ungefähr so: schaut, was ich kann! macht's nach, macht's besser, wenn ihr es könnt! und merkt ihr's nicht, daß ich noch viel Besseres könnte, wenn ich wollte, wenn ich einmal mein ganzes Können und Wollen zusammennähme!

Dann vielleicht wird Anna Richli unsere große Hoffnung erfüllen, wenn sie einmal — nicht in schnell ausflodernder künstlerischer Leidenschaft uns ein Erlebnis niederschreibt, sondern irgend ein tiefes Erlebnis ruhig und sorgsam eine Zeit lang mit sich herumträgt, es in ihrer Seele ausreifen läßt, dann in Stunden, die ihr heilige Stunden sein müssen, Seite um Seite, Kapitel um Kapitel niederschreibt und dabei nie vergißt, daß sie für jeden Satz und für jeden Nebensatz und für jedes einzelne Wort die künstlerische Verantwortung zu tragen hat. Dann wird sich vielleicht erfüllen, was die „Rosen von San Pons“ verheißen hatten. Es preßiert aber nicht; wir wollen geduldig eine Weile warten darauf.

L. R.

Frage und Antwort. Auf einem amtlichen Fragebogen, der der Ausrichtung einer Teuerungszulage vorausging, stand u. a. auch die Frage nach erwerbsunfähigen Angehörigen. Als Antwort schrieb jemand: „Ja, eine erb's unfähige Schwester.“ — Solche können auch in Lehrersfamilien vorkommen.